

# Schönborn und das Unkraut

Der Inhalt dieser PDF müsste eigentlich ein weiterer Artikel auf der Sonntagsseite<sup>1</sup> sein, wo nahezu jede Woche das jeweilige Sonntagsevangelium plus die dazugehörige Sonntagspredigt des Wiener Bischofs Schönborn aus der KRONENZEITUNG atheistisch kommentiert werden. Aber heute fühlte ich mich gedrängt, die vollständige Predigt des Herrn Kardinals zu kommentieren und darum gibt's sozusagen diese Sonntagspredigtsondernummer im PDF-Format. Diese PDF ist das 191. Wort zum Sonntag, den 20. Juli 2014. Laut Messbuch müsste das Evangelium heute die Verse Mt 13,24-43 umfassen, aber Schönborn stoppte schon nach dem Vers 30. Wozu er wieder einen für ihn guten und stets gebräuchlichen Grund hatte, der am Ende der PDF geschildert wird.

**Mt 13,24-30:** In jener Zeit erzählte Jesus der Menge das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging wieder weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind von mir getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann die Zeit der Ernte da ist, werde ich den Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune.

Lasst beides wachsen!

Gedanken von Kardinal Christoph Schönborn zum Evangelium am Sonntag, 20. Juli 2014 (Mt 13,24-30)

Unkraut und Weizen: Immer wächst beides zusammen. Da kann noch so viel Pestizid und Unkrautvertilgungsmittel gespritzt werden, irgendwie schafft es das Unkraut immer, sich breit zu machen. Das weiß jeder Gärtner, und manche geben den Kampf einfach auf und überlassen beiden das Feld, dem guten Samen und dem Unkraut. Kleingärtner haben keine Freude, wenn der Nachbar das Unkraut einfach sprießen lässt. Denn es hat die Neigung, sich auszubreiten, oft schneller und stärker als das gute Gewächs.

So ist eben die Evolution, was mehr Nachkommen verbreiten kann, setzt sich durch. Und der Unterschied zwischen Kraut und Unkraut ist eine menschliche Definition, keine naturgesetzliche. Unsere alten Vorfahren lernten eben zwischen Pflanzen, die sie für ihr Dasein gebrauchen konnten, und solchen, die ihnen nicht nützen, zu unterscheiden. Die nützlichen Pflanzen wurden kultiviert und angepflanzt, die nicht genutzten erhielten den Status des Unkrauts, sie waren schädlich. Selbstverständlich nur schädlich für den menschlichen Nutzen. Was man durchaus als Antigottbeweis nehmen kann: die "Schöpfung" war eben nichts, dass irgendein spezielles Ziel und speziellen Sinn hatte, es war das, was sich aus den Umständen, aus den Bedingungen, den Verhältnissen, den materiellen und biologischen Gegebenheiten und Eigenschaften ergab und entwickelte. Dinosaurier hat außer den Dinosauriern niemand gebraucht und auch die Menschen haben nur den Zweck, denen ihnen Menschen geben.

Im obigen Gleichnis brauchte der Jesus einen Feind (den Teufel), der das Unkraut aussät, weil sein Vater im Himmel hat wohl nur den Weizen geschöpft. Oder so irgendwie.

Was meint Jesus, wenn er den Gutsherrn anordnen lässt, das Unkraut nicht auszureißen? Es geht ihm nicht um Regeln für Biolandwirtschaft. Jesus spricht von Gut und Böse unter uns Menschen. Lehrt er, wir sollen das Böse einfach bestehen lassen? Müssen wir es nicht bekämpfen? Besteht nicht die Gefahr, dass das Üble, das Ungute, das Böse sich ungehindert ausbreitet, schneller noch als das Gute? Und dass es das Gute immer mehr verdrängt?

Hier hinkt das Gleichnis, weil es von einer Vorbestimmung ausgeht: Weizen gut, Unkraut böse. Ich kann mich noch gut an meine Kindheit erinnern, wo ich in den Ferien jedes Jahr einige Zeit bei einer Tante auf einem Bauernhof verbrachte. Damals gab es noch keine Unkrautvertilgungsmittel, darum war es dort jedes Jahr üblich, dass spezielle Unkrautpflanzen intensiv händisch bekämpft werden mussten. Zum Beispiel die tief wurzelnde Distel, die eine "Pionierpflanze" ist, sich also in vegetationslosem Gebiet stark ausbreitet, weil sie wärmebedürftig ist und daher flächendeckend wächst: sie musste mit dem "Distelstecher", der auch die Wurzel mit ausgrub, entfernt werden. Wir Kinder halfen - zumindest eine Zeitlang - gerne beim Distelstechen mit. Die Distel als Pflanze wuchs bestimmt nicht aus bösem Willen, ihr Same wurde eben vom Wind verstreut und auf allen fruchtbaren Böden spross er schnell aus. Es waren die Bauern böse zur Distel, weil sie die Ernte beeinträchtigte, wenn man sie nicht bekämpfte. Mit Moral hatte das nichts zu tun.

Aber was redet der Schönborn dazu? Er muss auch den Zwiespalt überbrücken, dass das Unkraut ja keine Möglichkeit hat, zu entscheiden, dass es sozusagen ein braves Nutzkraut sein möchte. Aber beim Jesus ist das Unkraut was Böses, dass bei der Ernte (also am berühmten "Jüngsten Tag") eingesammelt und verbrannt werden wird müssen.

Mir hilft zum besseren Verstehen der Absicht Jesu ein Blick auf das Schreckliche, was zur Zeit im Nahen Osten geschieht. Eine Gruppe radikaler Muslime will in der ganzen Region das "Kalifat" errichten, einen absoluten Gottesstaat, der ganz und gar nach den strengsten Regeln des Islam regiert werden soll. Um diesen Gottesstaat zu errichten, scheuen diese Milizen nicht davor, alle, die sie für "Ungläubige" halten, hemmungslos "auszurotten". Er-

<sup>1</sup> <http://www.atheisten-info.at/themen/sonntag.html>

schütternde Bilder von Massenerschießungen anderer Muslime, die nicht ihrer Glaubensrichtung angehören. Christen und andere religiöse Minderheiten sind Freiwild. Diese Radikalen wollen alles, was die für "Unkraut" halten, ausreißen, damit nur der "reine" Weizen eines Gottesstaates übrigbleibt.

Ja, der wegen seiner multikulturellen Bereicherung die längste Zeit hoch gerühmte Islam hat in der letzten Zeit sogar unter seinen Berühmten etwas an Zuspruch verloren. Allerdings zirkulierte vor kurzem die hier nebenstehend abgebildete Liste, was die Muslime alles nicht getan haben, aber diese Art von philoislamistischer Propaganda ist zurzeit eher schon eine Ausnahme. Denn weil Nazis und nicht Muslime 6 Millionen Juden umgebracht haben, deswegen ergibt sich daraus wohl kein Freibrief, irgendwo - sozusagen aus Nachholbedarf - Massaker zu verüben. Die Völkermorde an den autochthonen Einwohnern der amerikanischen Kontinente rechtfertigten schließlich ja auch nicht den Holocaust an den Juden durch die Nazis oder an den Armeniern durch die islamischen Türken. Die Kreuzzüge hatten durchaus zeitgeschichtliche Ebenbilder im Imperialismus der Islamisten! Und das Osmanische Reich war schließlich auch nur eine verkleinerte Ausgabe des westlichen Kolonialismus, der schließlich vor den Toren Wiens scheiterte, was der türkisch-islamistische Premier Erdogan im Juni 2014 auf seinem Propagandaauftritt<sup>2</sup> in Wien heftig bedauerte.

Es waren nicht Muslime, die auf Kreuzzügen 4 Millionen Menschen massakrierten!  
Es waren nicht Muslime, die im Kolonialismus 50 Millionen Menschen umgebracht haben!  
Es waren nicht Muslime, die den 1. und 2. Weltkrieg mit 70 Millionen Toten angefangen haben!  
Es waren nicht Muslime, die Millionen Indianer und Hunderte-Millionen Farbige versklavt, unter behandelt und brutal ermordet haben!  
Es waren nicht Muslime, die 6 Millionen Juden umgebracht haben!

Aber das nur nebenbei. Zu den Schilderungen Schönborns im obigen Absatz wäre eigentlich inhaltlich kein Kommentar notwendig. Aber er ist es deshalb, weil sich Schönborn offensichtlich auf das Gleichnis im heutigen Evangelium bezieht, wo das Unkrautausreißen verboten wird. Im aktuellen selbsternannten Kalifat im Nahen Osten wird Kraut und Unkraut sozusagen nach dem eigenen Pflanzenbestimmungsbuch der eigenen Islamistenfraktion definiert und die sich daraus ergebenden Unkräuter werden sogleich ausgerottet. Dem Herrn Wiener Erzbischof fällt dabei aber gar nicht auf, dass der Unterschied zwischen den Jihadisten und seinem Jesus moralisch eigentlich nur dort liegt, dass sich der Herr Jesus die Verbrennung des Unkrautes für später vorbehalten hat. Die nichtchristlichen Unkräuter werden schließlich ebenfalls vernichtet. Aber erst bei der Ernte und nicht jetzt schon wie im Kalifat.

In der Geschichte der Christenheit hat es ähnliche Verwirrungen gegeben, als etwas 1492 aus Spanien die letzten Muslime und alle Juden vertrieben wurden, um ein "rein" christliches Land zu erzeugen. Oder als im Europa der Zeit nach der Reformation in manchen Ländern alle Katholiken, in anderen alle Protestanten vertrieben wurden. Immer war es der irrite Traum eines Landes ohne jegliches "Unkraut" von Andersgläubigen, Andersdenkenden.

Da sollte schon auch darauf hingewiesen werden, dass Spanien von den Islamisten erobert worden war. Zwar hat man die dort ansässigen Juden und Christen nicht vertrieben oder umgebracht, aber sie mussten Schutzgeld zahlen - wie es im Koran in Sure 9, Vers 29 vorgeschrieben ist. Die katholische Kirche war immer dafür, von ihr als solches definiertes Unkraut zu vernichten. Aufgehört hat man damit keineswegs aus plötzlicher Einsicht oder aus der Überlegung, der Jesus werde eh am "Jüngsten Tag" alle nichtkatholischen Unkräuter verbrennen, sondern weil man die Machtmittel für diesen religiösen Terror verloren hatte, den man schon ab der Zeit des Dreikaiseredikts CUNCTOS POPULOS von 380 anwandte, mit dem die alte römische Religionsfreiheit abgeschafft und die christliche Staatsreligion eingeführt worden war. Wachsen hat man gar nichts lassen und die Einführung der Religionsfreiheit als Gleichberechtigung für nichtkatholische Unkräuter wurde bis in die 1960er-Jahre (Zweites Vatikanum) von der katholischen Kirche verurteilt. Das österreichische Staatsgrundgesetz von 1867 legte die Grundlage dafür, dass das "Unkraut" von Andersgläubigen und Andersdenkenden in Österreich existieren durfte. Aus der Gegenreformation stammt die Floskel, "ich werd' dich schon noch katholisch machen". Heute sagt man sowas nimmer, in meiner Jugend war das noch ein Synonym dafür, sich einer herrschenden Meinung auf Zuruf unterwerfen zu müssen.

Gegen eine solche Irrlehre steht, so glaube ich, dieses Gleichnis Jesu. Gewiss, wir müssen Gut und Böse unterscheiden. Es gibt wirklich Gutes, und leider auch Böses, schlimmes Böses. Aber es wird immer durchmischt sein. In allem Guten, das wir tun, ist immer auch irgendein Unkraut des Eigennutzes, des Egoismus, des Stolzes, etc. Und in allem Bösen gibt es fast immer auch ein Körnchen des Guten. Kein Verbrecher ist durch und durch böse.

Aha, dann war also die katholische Lehre bis zum 2. Vatikanum eine Irrlehre? Und stimmt dann das auf der Allgemeinen Kirchenversammlung zu Florenz (1438-1445) festgeschriebene Dogma nimmer: "Die heilige römische Kirche, durch das Wort unseres Herrn und Erlösers gegründet, glaubt fest, bekennt und verkündet, dass niemand außerhalb der katholischen Kirche - weder Heide noch Jude noch Ungläubiger oder ein von der Einheit Getrennter - des ewigen Lebens teilhaftig wird, vielmehr dem ewigen Feuer verfällt, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, wenn er sich nicht vor dem Tod der Kirche anschließt. (..)" Das Dogma wurde bisher nicht widerrufen, also besteht die Irrlehre weiter, dass Andersgläubige, Andersdenkende böses "Unkraut" sind?

Bischof Schönborn versucht, Eigenschaften von "Unkraut" zu definieren. Aber kommt ihm da nicht der dumme Vergleich von Weizen und Unkraut in die Quere? Dass also Unkraut eigennützig und egoistisches sei? Und der Weizen ist sozusagen von Geburt auf eine uneigennützig Pflanze, weil sie vom Menschen gefressen wird? Die Pflanzenmoral ergibt sich somit aus dem Nutzenstreben der Menschen und das menschliche Nutzenstreben ist darum nicht eigennützig und egoistisch? Also der Herr Jesus hat offenbar bei seinen Gleichnissen oft die verwendete Perspektive selber nicht erkannt. Wozu wieder einmal die Anmerkung eingefügt werden kann: Götter sind nicht allwissend<sup>3</sup>, sondern genauso dumm wie ihre Erfinder.

<sup>2</sup> Siehe <http://www.atheisten-info.at/infos/info1971.html>

<sup>3</sup> und liebe Leser, ihr seht wieder einmal, so allwissend wie der Jesus ist ein Atheist schon lange!

Ich glaube, Jesus will durch das Gleichnis vom Weizen und vom Unkraut nicht sagen, dass alles eh egal ist, dass Gut und Böses gleiches Recht haben. Er will uns nicht entmutigen, das Gute gut, und das Böses böse zu nennen. Aber er warnt uns vor endgültigen Urteilen. Die stehen nur Gott zu. Und Gott ist geduldig. Er lässt, wie Jesus sagt, "die Sonne über Gute und Böse scheinen". Oft fragen wir uns: Ist er zu geduldig? Sollte nicht doch mehr böses Kraut ausgerissen werden? So viele Menschen leiden unter dem Bösen. Bekämpfen müssen wir das Böse in uns selber und um uns. Gefährlich aber sind die, die sich für die allein "Reinen" halten und alle anderen verdammen. Ihnen sagt Jesus: "Lasst beides wachsen bis zur Ernte!"

Für eine Distel wäre ein Distelstecher natürlich was Böses und für ein Weizenkorn ist der Müller, der es zu Mehl zermahlt und damit am Austreiben hindert, ebenfalls was Böses. Gut ist nach diesem Gleichnis das, was den Menschen nutzt. Die menschliche Kulturentwicklung baut darauf auf: Unkraut zu vertilgen und das erwünschte Kraut wachsen zu lassen. Inzwischen hat man noch dazugelernt, dass das Unkrautvertilgen Schaden stiften kann und daher auch verbessert werden muss. Das Unkraut bis zur Ernte wachsen zu lassen, ist dabei keine Option.

Womit auch im letzten Absatz der Schönbornpredigt zu sehen ist, dass es stimmt, wenn der Volksmund sagt, nicht alles was hinkt, ist ein Vergleich. Und das heutige Evangelium hinkt gewaltig. Speziell auch deshalb, weil hier das böse Unkraut gar keine Chance hat, sich zu bessern, gut zu werden. Es wurde vom bösen Feind ausgesät und wird verbrannt, weil es böse war. Der gute Weizen kommt in die Scheune des Herrn. Wie gesagt: die Bösen können nicht gut werden, die Guten sind es von Aussaat an. Vielleicht hat sogar Schönborn die Dummheit des Gleichnisses erkannt und schreibt deswegen gar nichts über das bei der "Ernte" am "Jüngsten Tag" (in der Hölle) verbrannte Unkraut und den in der (paradiesischen) Scheune bewahrten Weizen. Was offenbar der gerne gebrauchte Vergleich dafür ist, dass der Herr die Guten belohnt und die Bösen bestraft. Man könnte das Gleichnis nun aber auch so interpretieren, dass jeder Mensch ein Feld wäre, auf welchem Weizen und Unkraut wächst, er müsse also mit seinem Unkraut und den Unkräutern seiner Mitmenschen selber fertig werden, "bekämpfen müssen wir das Böse in uns selber und um uns". Zumindest versucht sich Schönborn in dieser Tendenz zu argumentieren.

Aber schauen wir deshalb direkt im Evangelium nach und betrachten dort die von Schönborn weggelassene Erklärung des Gleichnisses durch Jesus (Mt 13, 36-42): *"Der Mann, der den guten Samen sät, ist der Menschensohn; der Acker ist die Welt; der gute Samen, das sind die Söhne des Reiches; das Unkraut sind die Söhne des Bösen; der Feind, der es gesät hat, ist der Teufel; die Ernte ist das Ende der Welt; die Arbeiter bei dieser Ernte sind die Engel. Wie nun das Unkraut aufgesammelt wird und im Feuer verbrannt wird, so wird es auch am Ende der Welt sein: Der Menschensohn wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen, die andere verführt und Gottes Gesetz übertreten haben, und werden sie in den Ofen werfen, in dem das Feuer brennt. Dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen."*

Also wird die hier in meinen Kommentaren geschilderte Gleichnisschieflage sogar weiter verschärft: Die vom Teufel gesäten Bösen haben keine Chance zur Besserung, sie können nicht zum Weizen werden. Wie soll aber das Unkraut den Weizen verführt haben? Hat da die stachelige Distel im Weizenfeld gesagt, lieber Weizen, stechen ist lustig, stich auch!? Wo war da der Übergangsbereich von Gut und Böse? Wie bringt Schönborn seinen Satz "in allem Bösen gibt es fast immer auch ein Körnchen des Guten, kein Verbrecher ist durch und durch böse" in der scharfen Trennung zwischen Weizen und Unkraut unter? Das Weizenfeld mit dem Unkraut ist doch bei der Aussaat schon nach Scheune und Feuer getrennt. Wieso glaubt Schönborn, dass Egoismus und Eigennutz unchristliche Eigenschaften wären? Ist es nicht gerade so, dass die christliche Politik ständig für Eigennützig und Egoisten eintritt?

Weil meine Eltern nichts geglaubt haben, wurde ich als Atheist und Unkraut geboren. Aber wie ist das bei Leuten, die religiös erzogen wurden und sich erst später der Vernunft zuwenden konnten? Die müssten dann vom Weizen zum Unkraut geworden sein, kommen aber im Gleichnis gar nicht vor!

Warum Schönborn den Schluss des Evangeliums weggelassen hat, ist auch sonnenklar: Das von seinem Jesus angekündigte Heulen und Zähneknirschen im ewigen Höllenfeuer predigt er eben nie, das zensiert der Hasenfuß regelmäßig weg! Weil sein Jesus muss ja ein viel lieberer sein als der in der Bibel! Amen.